



Geschäftsführerin Dr. Marlene Klingspiegl (Dritte von rechts) zusammen mit Mitarbeitern und Klienten des Vereins für gemeindenahere Psychiatrie im Zollernalbkreis.

Foto: br

Sie helfen, wenn die Gedanken im Kopf irgendwann zu schwer werden

Serie Der Verein für gemeindenahere Psychiatrie in Balingen feiert 40. Geburtstag und ist, das zeigt ein Blick hinter die Kulissen, als wichtige Stütze für Hunderte Menschen aus dem Kreis nicht mehr wegzudenken. *Von Nicole Leukhardt*

Psychische Erkrankungen – davon hört man meistens nur dann, wenn Menschen die Kontrolle verloren haben und es zu einem Gewaltexzess kam“, sagt Dr. Marlene Klingspiegl. Sie ist Geschäftsführerin des Vereins für gemeindenahere Psychiatrie im Zollernalbkreis. Doch eben jene Krankheiten, die Betroffene noch immer stigmatisieren und als Tabuthema gelten, „sind in Wirklichkeit in der Mitte der Gesellschaft zu finden“, sagt Christine Wasner-Gözl. Um die Vielschichtigkeit von psychischen Erkrankungen aufzuzeigen, startet der ZOLLERN-ALB-KURIER anlässlich des Tags der seelischen Gesundheit am 10. Oktober eine Artikelreihe in Zusammenarbeit mit dem Verein.

Dieser begleitet die Erkrankten und möchte Stabilität bieten, sei es bei kurzen Lebenskrisen oder auch bei chronischen Krankheitsverläufen. „Viele unserer Klienten sind älter, sie haben mit ihrer Krankheit leben gelernt“, sagt Wasner-Gözl. Dass diese Menschen eine verlässliche und kompetente Anlaufstelle haben, das sei Kernaufgabe des Vereins.

40 Helfer engagieren sich

Dass die Psyche erkrankt, ist keine Erscheinung der Neuzeit. Allein der Umgang damit hat sich gewandelt. „Früher hat man diese Menschen in Irrenhäusern weggesperrt“, sagt Marlene Klingspiegl. Im Lauf der Zeit änderte sich das gesellschaftliche Bewusstsein für seelische Gesundheit. „Vor 40 Jahren wurde die gemeindenahere Psychiatrie geschaf-

fen“, erzählt die Geschäftsführerin. Zwei Mitarbeiter haben den Verein in seinen Anfängen aufgebaut, alles begann mit einer Wohngemeinschaft für psychisch kranke Menschen. „Mittlerweile sind wir ein Team aus 40 Leuten in Balingen, Albstadt und Hechingen und für den gesamten Zollernalbkreis zuständig“, erzählt sie.

Und dieses Team leistet an mittlerweile vielen Fronten wertvolle Dienste. „Ein wichtiges Angebot ist der sozialpsychiatrische Dienst als Unterstützung für Land und Kommunen“, sagt Klingspiegl. Das niederschwellige Angebot richtet sich nicht nur an Betroffene direkt, sondern auch an Angehörige. „Wir werben manchmal auch von Nachbarn angerufen, die sich Sorgen um jemand machen“, erzählt Christine Wasner-Gözl.

Einsicht steht am Anfang

Dann sei Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen bei der Kontaktaufnahme gefragt. „Es muss beim Betroffenen zunächst eine Einsicht da sein und der Wille, Hilfe anzunehmen“, erklärt sie. Dieses Vertrauensverhältnis herzustellen, daure oft Jahre. „Ich treffe mich mit den Betroffenen, wo sie möchten, wo sie sich am sichersten fühlen, in einem Café, im vertrauten Wohnumfeld oder auch zum Waldspaziergang“, beschreibt sie.

Über 750 Klienten im Jahr bietet der Verein Hilfe an, begleitet und betreut sie. „Mit dem Einzelnen haben wir bis zu zehnmal im Jahr Kontakt“, fasst Wasner-Gözl zusammen. Doch es gibt auch die Klienten, die sich mit vermeint-

lich normalen Alltagsdingen schwertun. „Für die bieten wir ambulant betreutes Wohnen an“, sagt die Mitarbeiterin. Wichtigste Frage dabei: „Was kann der Betroffene selbst, was kann er nicht?“ Bei Letzterem reicht die gemeindenahere Psychiatrie die Hand, seien es Behördengänge, Begleitungen zum Arzt oder andere organisatorische Fragen des täglichen Lebens. 130 Menschen nehmen dieses Angebot derzeit an.

„Betroffene sind aufgrund ihrer Krankheit aus der Gesellschaft ausgeschlossen.“

Apropos tägliches Leben: „Ein großes Problem für uns ist der Mangel an bezahlbarem Wohnraum für unsere Klientel“, sagt Dr. Marlene Klingspiegl. „Wir haben irgendwann beschlossen, dass die beste Lösung für alle ist, wenn wir es selbst in die Hand nehmen und ins Tun kommen“, sagt sie. Der Verein trete mittlerweile für 50 Betroffene als Vermieter auf. „Wir kaufen Häuser oder sind Zwischenmieter, damit unsere Klienten überhaupt eine Wohnung finden“, erzählt sie. Dennoch: „Der soziale Wohnungsbau liegt bei uns im Argen, wenn wir es als Verein sogar schaffen, etwas auf die Füße zu stellen, dann sollten es Kommunen oder Land doch erst recht hinkommen.“

Und nicht nur die Mietthematik beschäftigt den Verein – auch

das Angebot der Soziotherapie, einer Kassenleistung, fordert die Mitarbeiter. „Der Fokus liegt darauf, stationäre Aufenthalte zu verhindern und ambulante Angebote zu nutzen“, erklärt Christine Wasner-Gözl. „Wir sind der Verein, der in Baden-Württemberg die meisten Menschen betreut“, sagt sie, zu Recht mit Stolz. Und dennoch: „Das Angebot ist unterfinanziert, die Termine sind getaktet, es treibt uns an unsere Grenzen.“

Wo schöpfen also die Mitarbeiter Kraft, woher nehmen sie jeden Tag aufs Neue die Leidenschaft für den Beruf? Ein wichtiger Punkt, da sind sich beide Frauen schnell einig, ist die Tagesstätte. „Das ist unser Herzstück“, sagt Christine Wasner-Gözl. Hier kämen Menschen zusammen ohne Antrag, ohne Diagnose, „hier können unsere Klienten normal sein“, fügt sie an.

Viele der Betroffenen seien aufgrund ihrer Krankheit aus der Gesellschaft längst ausgeschlossen. In der Tagesstätte beim Mittagessen spiele das für ein paar Momente lang keine Rolle mehr. „Manche essen schweigend und beteiligen sich kaum an Gesprächen, aber trotzdem sind sie ein normaler Teil der Gruppe und eingebunden, das ist sehr wertvoll“, sagt Christine Wasner-Gözl, die die Begegnungen mit den Menschen hörbar genießt.

Was ist schon normal?

Beim Stichwort normal huscht ein Lächeln über ihre Lippen. „Was ist schon normal, kreative Menschen entsprechen nie dem Mainstream, sie machen die Gesellschaft aber bunt“, sagt sie. Die

Gratwanderung beginne erst, wenn Beziehungen und der Betroffene selbst leiden, wenn das Gefühl überwiegt, das eigene Leben nicht mehr auf die Reihe zu bekommen. Wenn zum Beispiel Ängste plötzlich einen krankmachenden Aspekt bekommen, müsse den Betroffenen geholfen werden. „Solche Störungen sind die häufigste psychische Erkrankung“, erzählt Dr. Klingspiegl. Die Depression oder auch ein Burn-out dagegen deutlich bekannter und gesellschaftlich akzeptierter.

Viele der Erkrankten sind nicht nur für die Betroffenen eine Herausforderung, sondern auch für die Mitarbeiter des Vereins. „Viele unserer Klienten begleiten Suizidgedanken, wir versuchen, nah an den Menschen dran zu sein, um herauszuspüren, wann jemand gefährdet ist“, sagt Wasner-Gözl. Idealismus allein reiche für diesen Beruf nicht. „Man braucht ein tiefes Interesse für den Menschen, denn keine Begegnung bleibt oberflächlich, es geht immer ans Eingemachte.“ Christine Wasner-Gözl und Dr. Marlene Klingspiegl sind stolz auf jeden im Verein, der sich darauf mit ganzer Kraft einlässt.

Info Der Verein für gemeindenahere Psychiatrie ist in der Schwanenstraße 19 in Balingen zu finden und unter 07433 9981000 telefonisch erreichbar. Im Internet findet man ihn auf gemeindenaherepsychiatrie-zak.de. Der Standort in Albstadt befindet sich in der Sigmaringer Straße 47, 07431 981090, der in Hechingen in der Martinstraße 20, 07471 9843490. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter sind jederzeit willkommen.